

Medienmitteilung zur Plenarversammlung der RKZ vom 23./24. März 2012 in Unterägeri (ZG)

Eine Kirche – bereichert und herausgefordert durch viele Sprachen und Kulturen

Die Zukunft der Migrantenseelsorge war ein zentrales Thema der RKZ-Plenarversammlung. Für einmal standen nicht die finanziellen, sondern die pastoralen und organisatorischen Herausforderungen im Zentrum. In der Geschäftssitzung befassten sich die Vertreter der kantonalkirchlichen Organisationen unter anderem mit der Strategie der RKZ bis 2015. Hauptziel ist die Stärkung von «Zusammenarbeit und finanzieller Solidarität im Dienst einer glaubwürdigen und zeitgemässen Kirche».

Die diesjährige Frühjahresplenarversammlung der RKZ stand erstmals unter der Leitung von Hans Wüst, Präsident des katholischen Administrationsrates des Kantons St. Gallen. Im Rahmen des thematischen Teils befassten sich die Delegierten mit den pastoralen, organisatorischen und finanziellen Herausforderungen. Als Referenten und Gäste nahmen auch das zuständige Mitglied der Schweizer Bischofskonferenz, Weihbischof Martin Gächter, der Nationaldirektor von migratio, Marco Schmid, sowie etliche Mitglieder kantonalkirchlicher Exekutiven teil, die für den Bereich der Migranten- oder Anderssprachigen-seelsorge zuständig sind.

Neue Ansätze für die wichtige Daueraufgabe der Migrantenseelsorge

Der Informationsblock bestand aus vier Kurzreferaten von Weihbischof Martin Gächter, Nationaldirektor Marco Schmid, dem Präsidenten der Finanz- und Planungskommission von migratio, Alois Theiler, sowie dem Generalsekretär der RKZ, Daniel Kosch. In wichtigen Fragen waren sie sich alle einig: Die vielen Mitglieder der katholischen Kirche mit einer Migrationsgeschichte sind eine Bereicherung und zugleich eine Herausforderung. Und die Migrantenseelsorge ist längst keine «vorübergehende» Aufgabe mehr, sondern eine Daueraufgabe. Denn internationale Mobilität, Migration, Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt werden die Schweiz und insbesondere die katholische Kirche in unserem Land auf unabsehbare Zeit prägen. Einig waren sich die Referenten auch darin, dass es keine einfachen und allgemeingültigen Antworten auf die damit verbundenen pastoralen und organisatorischen Fragen gibt. Dafür sind die Situationen je nach Region zu unterschiedlich, beträgt doch der Anteil an Katholiken ohne Schweizer Pass in manchen Kantonen nur fünf, in anderen aber über vierzig Prozent der katholischen Wohnbevölkerung. Als weiterer gemeinsamer Nenner stellte sich heraus, dass es neue Ansätze braucht. Marco Schmid plädierte für «Brückenbauer» zwischen «anderssprachiger» und «einheimischer» Seelsorge. Weihbischof Martin Gächter wünschte «mehr Flexibilität», um auf die sich rasch wandelnden Bedürfnisse reagieren zu können. Alois Theiler sprach von der Notwendigkeit, «bisherige Aufgaben aufzugeben, damit Neues geschaffen werden kann». Daniel Kosch forderte einen Perspektiven- und Modellwechsel vom Konzept «für jede Sprachgemeinschaft eine Mission» hin zu «interkulturellen Ansätzen», die mehr ins «Miteinander» und weniger ins «Nebeneinander» der Sprachen und Kulturen investieren.

Förderung und Befähigung zu Zusammenarbeit und Dialog zwischen den Seelsorgenden

Die angeregten Gespräche in Arbeitsgruppen und das abschliessende Plenum machten deutlich, wo aus Sicht der Vertreter der kantonalkirchlichen Organisationen der grösste Handlungsbedarf besteht: Die pastoralen und organisatorischen Konzepte sowie die Aus- und Weiterbildung der Seelsorgenden müssen die Zusammenarbeit und den Dialog zwischen den Seelsorgenden stärken. Nach wie vor behindern

sprachliche Barrieren den Austausch vor Ort oder in den Dekanaten. Hier sind es primär die anderssprachigen Seelsorgenden, welche dazu lernen müssen. Und seitens der «einheimischen» Seelsorgenden gilt es, offen und interessiert auf sie zuzugehen und sie aktiv einzubeziehen. Der Umgang mit kulturellen Unterschieden bedarf der interkulturellen Kompetenz. Diesbezüglich besteht in der Aus- und Weiterbildung ein Nachholbedarf. Eine weitere Herausforderung sind unterschiedliche Kirchenbilder, unterschiedliche Rollenverständnisse der Priester und Seelsorgenden und unterschiedliche Vorstellungen bezüglich Liturgie, Katechese und religiöser Bildung etc. Solche Differenzen nicht nur auszuhalten, sondern konstruktiv mit ihnen umzugehen, ist eine Herausforderung für alle. Es ist anspruchsvoll, Konkurrenz und das Vorurteil zu überwinden, die eine Seite sei «rückständig», die andere «nicht mehr wirklich katholisch».

Unter dem Gesichtspunkt der knapper werdenden verfügbaren personellen und finanziellen Ressourcen wurde daran erinnert, dass in Zeiten des Priester- und mancherorts auch des Geldmangels die Setzung von Prioritäten und der Verzicht auf Bisheriges zu Gunsten neuer Aufgaben von allen erwartet werden muss. Kirchenräume sollen gemeinsam genutzt, Arbeitspensen geteilt, Gelder verlagert werden. Das ist für jene, die etwas abgeben müssen, nicht einfach. Und es stellt hohe Anforderungen an jene, welche Führungs- und Entscheidungsverantwortung tragen. Entsprechend dankbar waren sowohl die pastoralen als auch die staatskirchenrechtlichen Verantwortungsträger für die Gelegenheit zu gegenseitiger Information und Gedankenaustausch.

Geschäftssitzung im Zeichen der finanziellen Herausforderungen für die RKZ

Der gemeinsame Nenner für die meisten Traktanden der eigentlichen Geschäftssitzung war, den finanziellen Herausforderungen angemessen zu begegnen. Massstab für finanzielle Entscheidungen und Entwicklungen müssen einerseits die pastoralen Notwendigkeiten, andererseits aber auch eine realistische Sicht der finanziellen Möglichkeiten sein. Der positive Rechnungsabschluss mit einem Ertragsüberschuss von über CHF 120'000 zeigt einerseits, dass die Mittel haushälterisch verwaltet werden. Andererseits darf er nicht darüber hinweg täuschen, dass es nur dank vorausschauender Planung und der Verfügbarkeit von Reserven möglich war, den Ertragsausfall beim Fastenopfer mit der Auflösung von Reserven zu kompensieren. Dieser Ertragsüberschuss wurde dem Projekt- und Innovationsfonds zugewiesen, um zu gewährleisten, dass auch in Zeiten der Sparmassnahmen wichtige Projekte und Innovationsvorhaben unterstützt werden können.

In erster Lesung behandelt wurde ein Strategiepapier. Die formulierte Vision «Im Dienst einer glaubwürdigen und zeitgemässen Kirche tritt die RKZ für Zusammenarbeit und Solidarität ein», wurde von den Delegierten positiv aufgenommen. Zugleich wurde der Wunsch geäussert, das Papier noch konkreter zu fassen, wo es um die künftige Rolle des Inlandengagements des Fastenopfers, aber auch, wo es um die finanzielle Entwicklung der RKZ-Beiträge und des Mitfinanzierungskredits geht.

Diese Frage der Beitragsentwicklung ist gegenwärtig Gegenstand einer Vernehmlassung unter den RKZ-Mitgliedern, die ebenfalls traktandiert war. Die kantonalkirchlichen Organisationen werden gebeten, sich zur Verteilung der Mittel auf die kommunale, kantonale und nationale Ebene, zum Inland-Engagement des Fastenopfers und zu Möglichkeiten massvoller Erhöhungen der RKZ-Beiträge zum Ausgleich von dessen Rückgang zu äussern.

Weitere Finanzthemen waren das Globalbudget für die gesamtschweizerischen Aufgaben von migratio, Entwicklungen und Projekte im Bereich der Mitfinanzierung kirchlicher Institutionen auf gesamtschweizerischer und sprachregionaler Ebene.

Glaubwürdige Kommunikation der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung der Kirchen

Dass es dort, wo es um «Finanzen» geht, keineswegs nur um Geld, sondern auch um gesellschaftliche Entwicklungen, rechtliche Rahmenbedingungen und glaubwürdige Kommunikation der Kirche geht, lässt sich sehr gut an einem Thema aufzeigen, das die RKZ und ihre Mitglieder in nächster Zeit gewiss noch intensiv beschäftigen wird: Die Kirchensteuern für juristische Personen. Voraussichtlich wird es 2014 oder 2015 im Kanton Zürich zu einer Volksabstimmung zum Thema kommen, weil kürzlich eine entsprechende Initiative eingereicht wurde. Dass nicht nur die Kirchenmitglieder, sondern auch Unternehmen und der Staat in manchen Kantonen erhebliche Steuermittel für die anerkannten Kirchen bereitstellen, ist Ausdruck der Überzeugung, dass diese nicht nur sozial, sondern auch durch ihre Wertevermittlung, durch ihre Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie durch ihre Hilfestellungen für Menschen in existenziell herausfordernden Situationen wichtige Aufgaben wahrnehmen. In diesem Zusammenhang wird es wichtig sein, klar zu betonen, dass diese Aufgaben zum Grundauftrag der Kirche gehören, unabhängig von der Frage, ob sie nun arm oder reich ist. Und gleichzeitig wird es unerlässlich sein, nüchtern aufzuzeigen, was es für Auswirkungen hat, wenn dem aktuellen System die Rechtsgrundlage entzogen wird.

All dies sollte keineswegs nur die staatskirchenrechtlichen Behörden und die RKZ interessieren, sondern ist ein letztlich eminent pastorales Thema. Denn es ist unbestritten, dass Diakonie (und damit soziales Engagement) und Koinonia (und damit Pflege der Gemeinschaft) genau so zum pastoralen Grundauftrag der Kirche gehören wie die Feier des Gottesdienstes (Liturgie) und die Verkündigung der Guten Nachricht (Martyria). All diese Grundvollzüge der Kirche leben ganz gewiss nicht «vom Geld allein» oder von der Höhe der Kirchensteuern. Aber zugleich gilt: Gesunde Kirchenfinanzen eröffnen Möglichkeiten, die man mit leeren Kassen nicht mehr hätte.

Zürich, den 26. März 2012

Daniel Kosch